

Einführung in die Ökonomie

Prof. Dr. Stefan Kofner,
MCIH
HS Zittau / Görlitz



Gliederung

I. Ökonomisches Denken

A. Knappheit

1. Güter
2. Nutzen
3. Ressourcen
4. Arbeitsteilung und Tausch
5. Zuteilungsverfahren

B. Opportunitätskosten

C. Entscheidungen „at the margin“ / „an der Grenze“

D. Anreize

Gliederung (Forts.)

II. Wissenschaftliches Denken

- A. Verallgemeinerung von Schlußfolgerungen
- B. Assoziation und Verursachung
- C. Ceteris Paribus

III. Ökonomische Modellkonstruktion

IV. Perspektiven der Ökonomie

- A. Positiv/Normativ
- B. Makro/Mikro

Literaturempfehlungen

- Baßeler / Heinrich / Utecht: Grundlagen und Probleme der Volkswirtschaft, Schäffer-Poeschel: institutionell
- Eibner-Studienbriefe „Ausgewählte Aspekte der Mikroökonomischen Theorie“ und „Grundlagen der Wirtschafts- und Geldordnung“
- Hank: Erklär mir die Welt. Was Sie immer schon über Wirtschaft wissen wollten, Frankfurter Allgemeine Buch
- Linß: Die wichtigsten Wirtschaftsdenker, marixwissen
- Roth: VWL für Einsteiger, UTB
- Siebert / Lorz: Einführung in die VWL, Kohlhammer
- Van Suntum: Die unsichtbare Hand: Ökonomisches Denken gestern und heute, Springer

I. Ökonomisches Denken



Wissenschaftssystematische Einordnung:

Geisteswissenschaften

Mathematik
Philosophie
Religion, Ethik

Realwissenschaften

Sozialwissenschaften

Psychologie
Soziologie

Naturwissenschaften

Chemie
Physik
Astronomie

Chemie & Physik → Ingenieurwissenschaften

**Wirtschafts-
wissenschaften**

Volkswirtschaftslehre

Betriebswirtschaftslehre
Beschaffung
Produktion
Absatz
Organisation

Wirtschaftstheorie

Ziel: Mit Hilfe allgemeingültiger logischer Aussagen, mit Modellen, Einsichten in wirtschaftliche Zusammenhänge schaffen.

Wirtschaftspolitik

Analyse der Ziele und Mittel der staatlichen Wirtschaftspolitik

Wirtschaftsgeschichte

Wie sind bestimmte Sachverhalte entstanden

Finanzwissenschaft

Wirtschaft der öffentlich-rechtlichen Körperschaften

Mikroökonomik

Einzelwirtschaftliche Sachverhalte

Priv. Haushalte
Unternehmen
Preisbildung
Verteilung

Makroökonomik

Gesamtwirtschaftliche Sachverhalte

Wirtschaftskreislauf
Geldtheorie
Wirtschaftswachstum

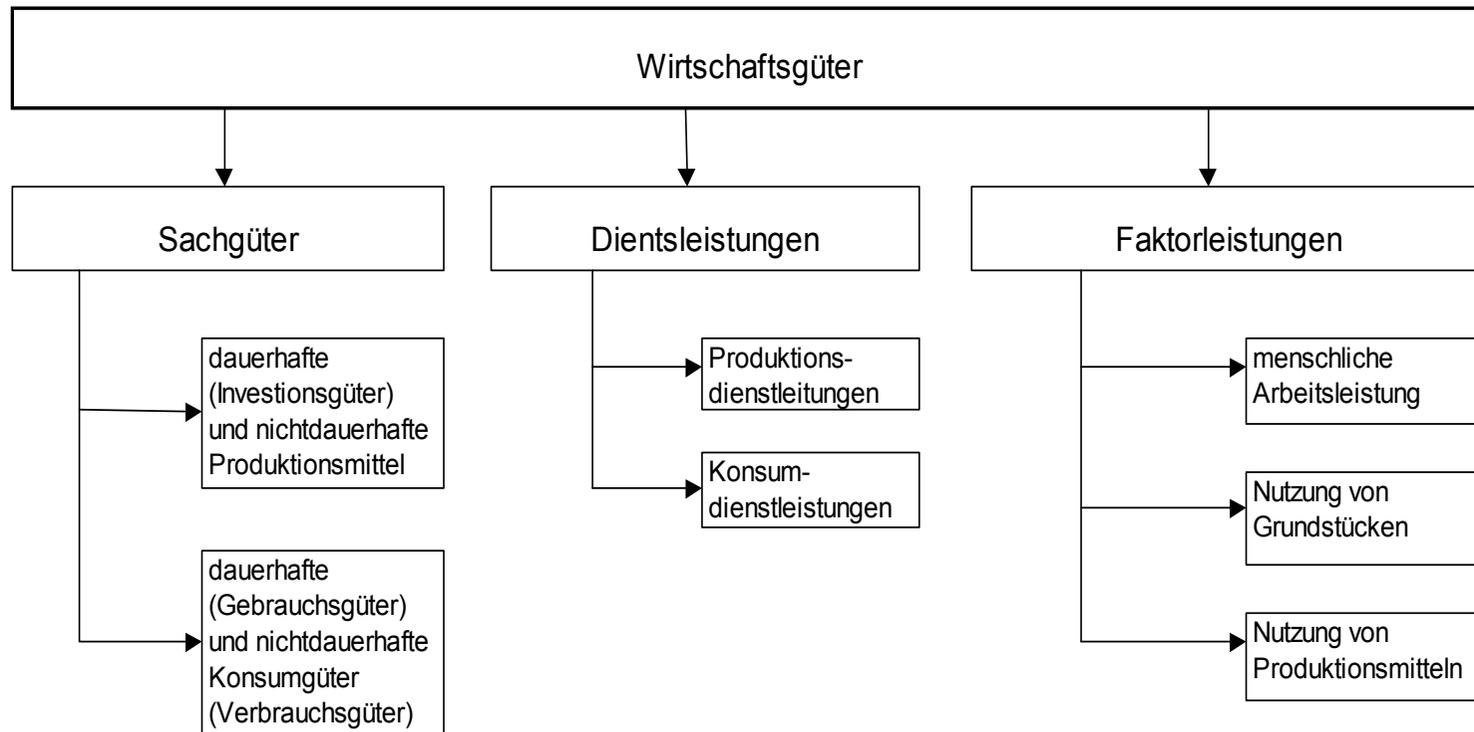
Das Knappheitsproblem

- Güter sind alle Dinge, die von den Menschen begehrt werden, weil sie ihnen Nutzen stiften, z.B.
 - die Frühstückssemmel
 - eine Rentenversicherung
 - die Nutzung einer Wohnung
- kollektive Bedürfnisse > Güterproduktion
- Ressourcenknappheit (Faktor Arbeit?)
- Rolle der Zuteilungsverfahren

Ökonomisches Denken - Knappheit und Güter

- Knappheit ist die Grundlage der Ökonomie. Ohne Knappheit keine Ökonomie.
- Knappheit \neq Armut
- Was ist Armut?

Einteilung von Wirtschaftsgütern



Bestand

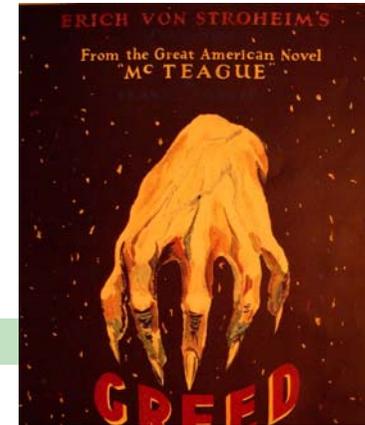
A
B
K

Ökonomisches Denken – Freie Güter

- Kennen Sie Güter, die nicht knapp sind?

Friedman on greed: http://www.youtube.com/watch?v=RWsx1X8PV_A&NR=1

Gier (Originaltitel: Greed), ein Stummfilm von Erich von Stroheim



Ökonomisches Denken

- Menschen handeln, um ihr eigenes Glück zu maximieren (Eigeninteressiertheit).
- Glück als Glück der Anderen
- Glück = Nutzen
- Menschen verhalten sich rational (=nutzen- bzw. gewinnmaximierend)
- Homo oeconomicus
- Ökonomischer Imperialismus: z.B. rationaler Verbrecher

Gier

Entfesselte Marktwirtschaft



028 Warum Egoismus?



028 Warum Egoismus.mp3

13

15.03.2012

Einf. VWL Kofner

- Kennen Sie Beispiele für Entscheidungssituationen, wo sich Menschen rational / irrational verhalten?

Ökonomisches Denken - Ressourcen



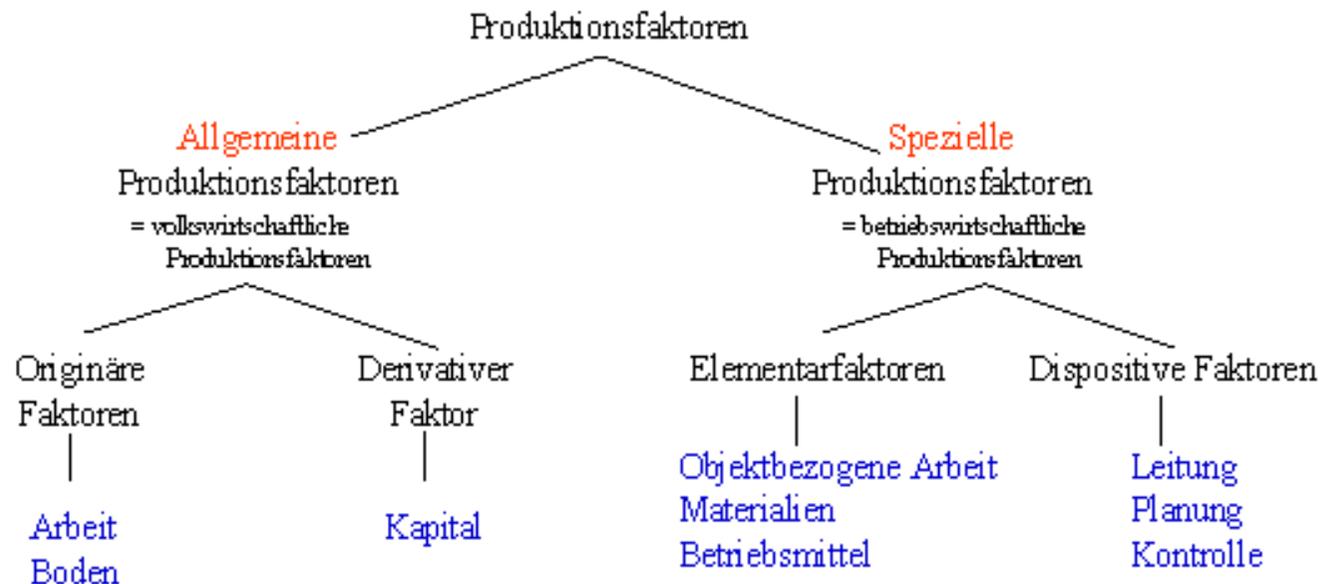
- Ressourcen sind Produktionsfaktoren, die zur Herstellung eines Gutes (oder einer Dienstleistung) benötigt werden.
- Ressourcenknappheit \Rightarrow Güterknappheit

Was ist Produktion?

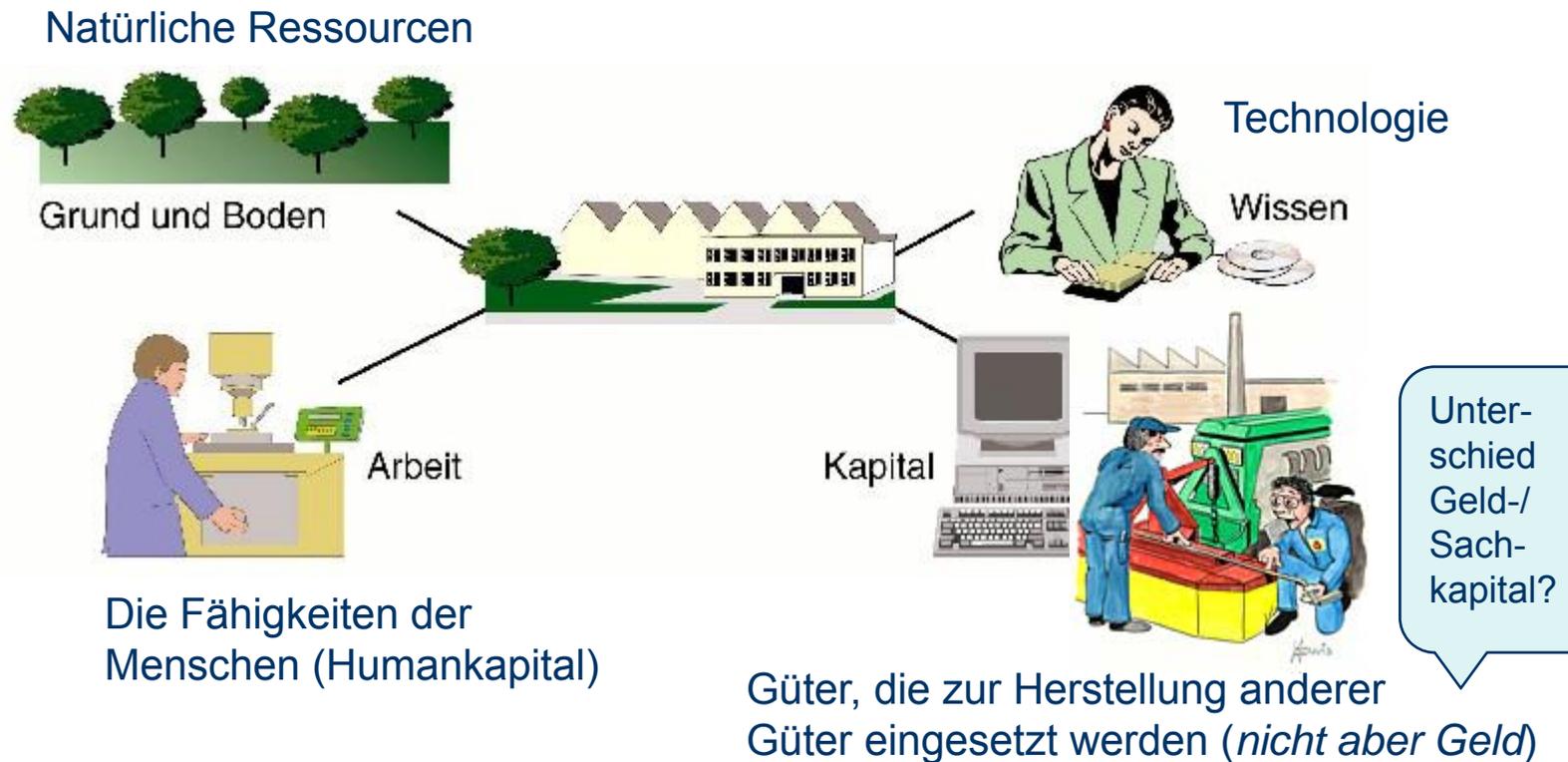


Prozeß der planmäßigen Kombination und Transformation von Produktionsfaktoren und Gütern (Vorleistungen) in andere Güter

Produktionsfaktorsysteme



Drei (vier) Ressourcen oder Produktionsfaktoren



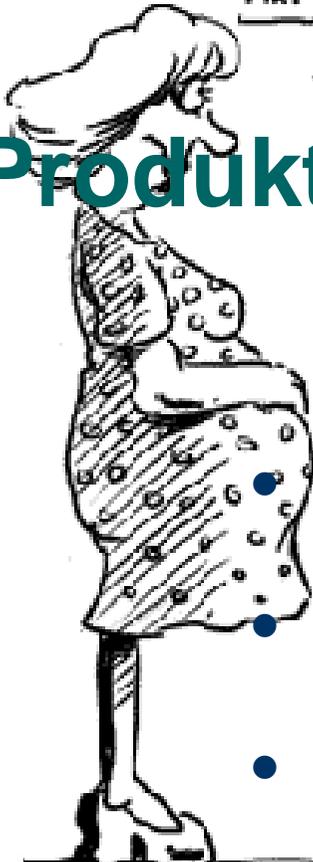
Stock and flow: Strom- und Bestandsgrößen

Eigentumssphäre: Bestandsgrößen	Nutzungssphäre: Stromgrößen	Entgeltsphäre: Geldströme
Sachkapital	Kapitalnutzungen	LKW: Abschreibungen Immobilien: Miete, Leasinggebühr
Humankapital	Arbeitsleistungen	Löhne und Gehälter
Bodenkapital	Bodennutzungen	Erbbauzins Pacht

Wir sind also alle
nur Humankapital !!

Aber du trägst
wenigstens Zinsen !!

Die Produktionsfaktoren: Arbeit



- Unterscheide: Humankapital und Faktorleistungen
- körperliche und geistige menschliche Arbeit.
- Arbeitsvolumen: Entwicklung der Arbeitszeit und der Gesamtzahl der arbeitsfähigen Individuen
- Arbeitsproduktivität: Niveau der Ausbildung und Möglichkeiten zur Weiterbildung, learning by doing, Sachkapitalausstattung

Greece
versus
Germany

Die Zeit - Feuilleton - Zum Unwort des Jahres 2004

Seite 1 von 1

DIE ZEIT

Zum Unwort des Jahres 2004

„Humankapital“ ist eher ein utopischer Begriff als eine Prägung, die dem Mensch auf seinen wirtschaftlichen Wert reduziert.

Von Jens Jessen für DIE ZEIT.de

Zum Unwort des Jahres 2004 ist der Ausdruck „Humankapital“ gewählt worden. Das ist, vorsichtig gesagt, wenig glückselig. Zum einen ist das Wort keine Erfindung des letzten Jahres, es ist schon seit Jahrzehnten in Gebrauch. Zum anderen hat das Wort nur auf den ersten Blick etwas mit dem Gleichnis von Menschen und Kapital. Auf den zweiten Blick erkennt man, dass hier aber die Dienstleistungsleistung gemeint wird. Auch Menschen lassen sich als Kapital ansehen. Das heißt aber gerade nicht, die Menschen schlecht zu behandeln, sondern sie besonders gut und aufmerksam zu behandeln, aber sind sie Kapital sind, von dem man bekanntlich hofft, dass es sich vermehrt, und das man deswegen nicht verschleudert.

Die Juristen des Unwortes denken wohl, dass in der Prägung „Humankapital“ der Mensch auf seinen wirtschaftlichen Wert reduziert, also herabgesetzt wird. In der Sicht des Kapitalismus bedeutet die wirtschaftliche Wert aber keine Herabsetzung, sondern eine Aufwertung. Die Juristen, falls sie mit der Wahl ein antikapitalistisches Bekenntnis ablegen wollten, können ihren Dagegen geltend machen. Der Mensch ist die Kräfte des Kapitalismus immer darin gesehen, dass er den Gegensatz von (menschlicher) Arbeit und Kapital zu Gunsten des Kapitals ist. Der Begriff „Humankapital“ ist der Gegensatz aber anders auf. Auch die Arbeit ist Kapital, mehr noch, schon die Menschen, selbst wenn sie nicht arbeiten, sind Kapital, solange sie nicht nicht arbeiten Kapital. So ist aber das Kapital immer arbeiten (und nicht etwa als Geld unter dem Kopfkissen liegen) soll, so müsste in dieser Perspektive auch der Mensch arbeiten, und nicht etwa auf der Straße liegen.

Anderer gegen: Der Begriff „Humankapital“, und damit verbundene menschlichenvermögen zu sein, vertritt einen Aspekt an die Kapitalisten, nicht anzufrachten, die Menschen ebenfalls als Kapital zu betrachten und alle arbeiten zu lassen. Mehr noch: Die Menschen sollten genauso pflichtig behandelt werden wie das Kapital, auch sie sollen sich vermehren, gründen und stärker werden.

„Humankapital“ ist also ein utopischer Begriff, er überweist nur die menschliche Hoffnung auf Befreiung des Arbeiters in eine Sprache, die auch die Kapitalisten versteht. Sie nicht dürfen, sagt der Begriff dem Kapitalisten, dass den Menschen nicht verschleudern, wenn die die sie gut behandeln von dem Kapitalisten und Arbeitslosen, dann werden sie heute etwas davon haben. Dieser pädagogische Appell hat vielleicht etwas Illustriertes, aber zur Sprache gehört nur einmal die Illusion ihrer Unmöglichkeit.

(c) DIE ZEIT.de

01/2005

<http://www.zeit.de/zeit/2005/03/Unwort>

23.01.2007

Unwort Humankapital



22

Unwort Humankapital.mp3

15.03.2012

Einf. VWL Kofner

Die Produktionsfaktoren: Kapital

- Sach- oder Realkapital
- Realkapital sind sämtliche dauerhaft zu produktiven Zwecken eingesetzten (bereits produzierten) Güter wie Maschinen, Gebäude, LKW.
- Kapitalbildung durch Sparen und Investieren. Sparen bedeutet letztlich gegenwärtigen Konsumverzicht.
 - ⇒ „Realkapital ist geronnener Konsumverzicht“

Die Produktionsfaktoren: Umwelt (Boden)

- Produktionsfaktor Umwelt: Boden, Gewässer, Luft und belebte Natur (Flora und Fauna)
- produktive Nutzungsarten: Land- und Forstwirtschaft, Abbau, Bebauung



Die Produktionsfaktoren: Technologie

- Auswirkungen des technischen Fortschritts
 - Prozeßinnovation: Mehrproduktion ohne vermehrten Faktoreinsatz
 - Produktinnovation: neue Güter oder Qualitätsverbesserungen
- Voraussetzungen des technischen Fortschritts
 - Bildungssystem
 - Innovationssystem
 - Wettbewerbsordnung, Finanzierung, staatliche Förderung

Arbeitsteilung und Tausch in einer Volkswirtschaft



022 Warum Arbeitsteilung.mp3



<http://www.faz.net/ifa/faz/081125/03/14DRBE:FFDDE:KCCC5090Doc-563082F39...> 20.06.2008

022 Warum Arbeitsteilung?

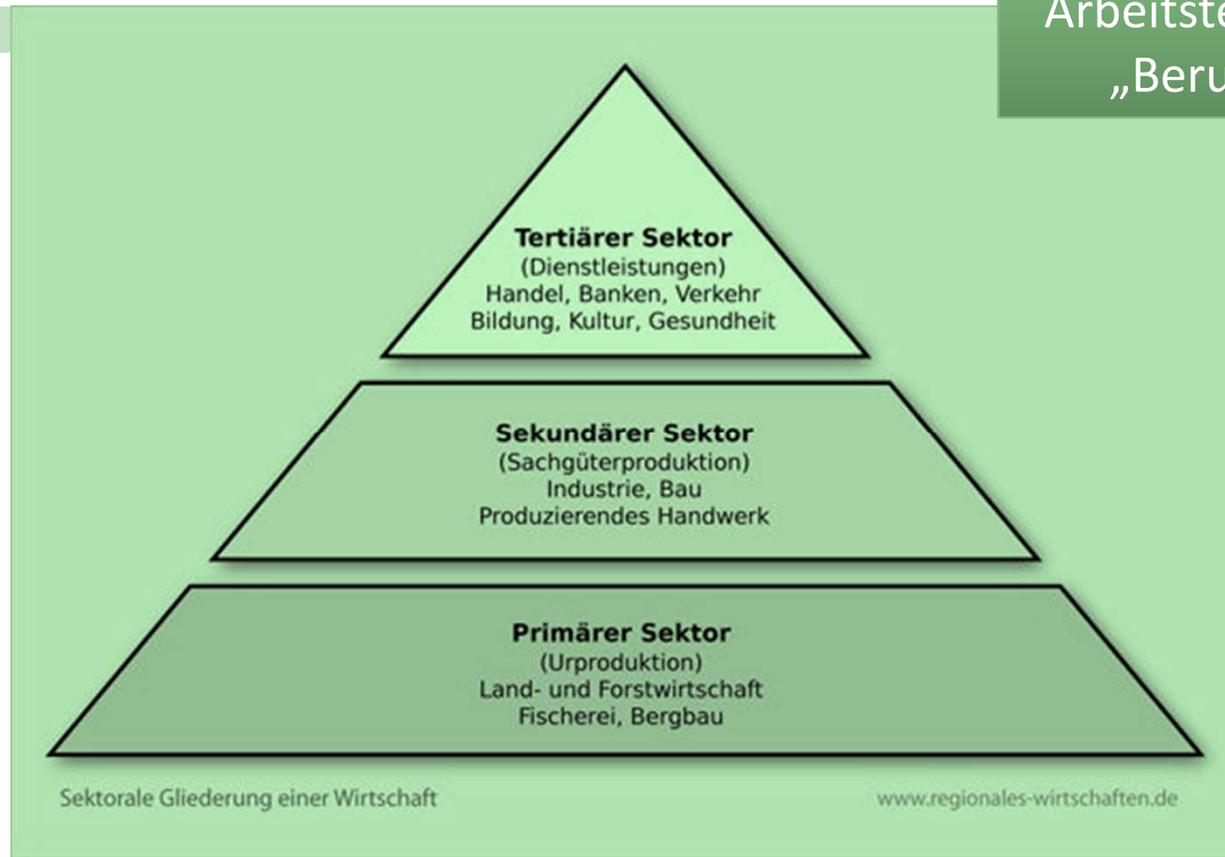


- Was versteht man unter Arbeitsteilung?
- Warum führt Arbeitsteilung zu Produktivitätssteigerungen?
- Ein Beispiel ...

Formen der Arbeitsteilung

Überbetriebliche Arbeitsteilung:
„Berufe“

vertikale Arbeitsteilung



Sektorale Gliederung einer Wirtschaft

www.regionales-wirtschaften.de

horizontale Arbeitsteilung
Kofner

Einführung VWL

Probleme arbeitsteiliger Volkswirtschaften

- Stabilisierung: Verursacht / verstärkt Arbeitsteilung die Schwankungen der Konjunktur?
- Distribution: Verschärft Arbeitsteilung die Einkommensunterschiede?
- Entfremdung: Ist ein Frisör oder ein Tischler glücklicher als ein Investmentbanker?

Der Tausch



- Arbeitsteilung führt zum Tausch.
- Man unterscheidet zwischen:
 - **Naturaltauschwirtschaft:** Tausch Gut gegen Gut
 - **Geldtauschwirtschaft:** Tausch Gut gegen Geld und Geld gegen Gut
- ⇒ Die Geldwirtschaft erhöht die Arbeitsproduktivität einer Volkswirtschaft!
- ⇒ Warum?

Ökonomisches Denken - Zuteilungsverfahren

- Wenn Ressourcen und Güter knapp sind, wie wird entschieden, wer was bekommt?
- Dies wird mit Hilfe von Zuteilungsverfahren festgelegt.
- Infrage kommen Bezugsscheine, Bedürftigkeit, Qualifikation, Schlangestehen, Verlosung, alphabetische Reihenfolge und so weiter
- Beispiele: Wohnraumbewirtschaftung in der DDR, Zuteilung von Sozialwohnungen
- Die meisten Güter werden mit Hilfe des Preismechanismus zugeteilt:
„Der freie Preis räumt den Markt!“

Opportunitätskosten - Definition

Erklär mir die Welt (102): Warum gibt es nichts umsonst? - Erklär mir die Welt - Wit... Seite 1 von 2



102 warum nichts umsonst ist



102 Warum nichts umsonst ist.mp3

- Milton Friedman: “There is no such thing as a free lunch.”
- Unter Opportunitätskosten versteht man den Nutzenentgang aus der Aufgabe der zweitbesten Alternative.



Opportunitätskosten - Kinobesuch

- Opportunitätskosten eines Kinobesuchs?

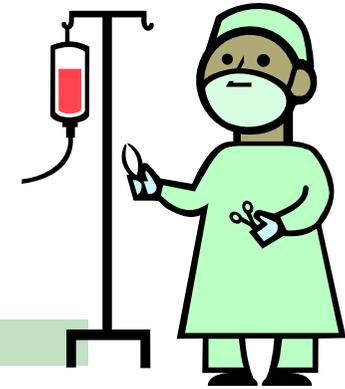


Opportunitätskosten - Studium

Was kostet ein Studium?



Soviel kostet ein Studium



Geldanlage an der Uni - FAZ.NET - Beruf und Chance

Seite 1 von 2

Zur Startseite
FAZ.NET Schließen Drucken
Frankfurter Allgemeine Zeitung > Beruf und Chance >

Geldanlage an der Uni
Studieren lohnt sich, jeder Ausbildungsjahr erhöht das spätere Einkommen im Schnitt um 8 Prozent. Die ersten Jahre sind die wertvollsten. Von Hanno Beck

Es gibt viele Wege, zu Geld zu kommen: an der Börse spekulieren, Lotto spielen, ins Casino gehen. Doch einer der lukrativsten Wege zu mehr Geld führt nicht über das Börsenparkett oder die Casinosucht, sondern über die Schule und die Universität. Wer eine Ausbildung als Investition betrachtet, die sich später in Form höherer Einkommen auszahlt, für den ist die Investition in die eigenen Fähigkeiten renditetechnisch betrachtet mindestens so rentabel wie der Kauf einer Aktie. Jedes Ausbildungsjahr, so rechnen Ökonomen vor, bringt im Schnitt ein um mehr als 8 Prozentpunkte höheres Einkommen - dieser Wert entspricht in etwa der durchschnittlichen erwarteten Rendite am Aktienmarkt.

"Der positive Zusammenhang zwischen Bildung und individuellem Einkommen gehört zu den robustesten Befunden in der gesamten datengetriebenen Wirtschaftsforschung", sagt der Bildungsökonom Ludger Wößmann vom Münchner IfU-Institut, einer der wenigen Experten auf diesem Gebiet. Vereinfacht gesagt: In fast allen Studien ist die einfache Faustregel: Im europäischen Durchschnitt bringt jedes zusätzliche Bildungsjahr ein um 8 Prozentpunkte höheres Einkommen - für Deutschland sind es sogar fast 9 Prozentpunkte.

Dieser Ansatz, die Rendite einer Ausbildung über die Anzahl der Ausbildungsjahre zu schätzen, hat allerdings gewisse Schwächen. "Für die Höhe des Einkommens ist es nicht entscheidend, wie lange man auf der Schulbank gesessen hat, sondern wie gut die Qualität der Ausbildung ist", gibt Wößmann zu bedenken. Ihm zufolge sind es vor allem die sogenannten kognitiven Basiskompetenzen wie ein mathematisches und naturwissenschaftliches Denken und ein gutes Textverständnis, die sich als echte Renditebringer erweisen.

Betrachtet man die Einkommensentwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg, so zeigt sich, dass der formale Abschluss im Bildungssystem vor allem bei der Einstellung wichtig für das Gehalt ist - wer einen höheren Bildungsabschluss vorweisen kann, bekommt auch ein höheres Einstiegsgehalt. Doch je länger man im Job ist, um so bedeutender wird der Einfluss der tatsächlichen Fähigkeiten, abstrakter kognitiver Basiskompetenzen, auf die Höhe des Gehaltes. "Nach zehn Jahren Berufserfahrung wirkt sich auf Ihr Einkommen nur noch das aus, was Sie tatsächlich können, und nicht, wie lange Sie gebraucht haben, diese Fähigkeiten zu erlernen", sagt Wößmann. Mit anderen Worten: Je länger man im Job ist, um so mehr zählt, was man kann, und nicht, welchen Abschluss man hat. Die formale Ausbildung mag also die Eintrittskarte in den besseren Job sein, sie ist aber keine Garantie für ein höheres Einkommen. Das muss sich jeder selbst hart verdienen.

Die zweite große Schwäche bei der Berechnung der Bildungsrenditen liegt in einem alten ökonomischen Gesetz, dem sogenannten Ertragsgesetz. Es besagt in seiner bildungspolitischen Variante, dass der zusätzliche Ertrag jedes weiteren Ausbildungsjahres irgendwann abnimmt - wer statt fünf zehn Jahre studiert, sollte nicht unbedingt davon ausgehen, dass sich dann auch der Ertrag seiner Ausbildung entsprechend verdoppelt. Vermutlich wird also nicht jedes Ausbildungsjahr einen Anstieg des Einkommens um acht Prozentpunkte zur Folge haben, sondern die Renditen der einzelnen Ausbildungsjahre werden unterschiedlich sein. Ob das Ertragsgesetz auch bei Investitionen in Bildung, so bedeutet das, dass vor allem die ersten Jahre einer Ausbildung einen deutlichen Einkommenszuwachs bringen, der sich dann mit steigender Qualifikation abschwächt. Die ersten Ausbildungsjahre sind also die wertvollsten.

Der Bildungsökonom Helmut Wismert hat versucht, diese Unterschiede auszurechnen, und bestätigt die Vermutung. Die ersten Ausbildungsjahre sind in der Tat die lukrativsten. "Wer eine dreijährige Lehre absolviert, kommt im Vergleich zu ungelernten Arbeitskräften auf eine zusätzliche Rendite von 30 bis 35 Prozent", rechnet Wismert vor. Grund für diese Trendszenarien ist vor allem die kurze

file:///D:/arbeitsdienst/21/EinfVWL/eco2014/Kurzfas/Materialien/Geldanlage an ... 06.03.2009

Geldanlage an der Uni

- Am teuersten sind die angehenden Ärzte: 30.000 Euro kostet die Universitäten ein Medizinstudium im Durchschnitt - pro Jahr. Daneben nehmen sich die Ausgaben von jährlich 6.000 Euro für einen Studenten der Ingenieurwissenschaften geradezu günstig aus. In derselben Größenordnung rangieren die Kunstwissenschaftler. Die geringsten Ausgaben verursacht mit 2.000 Euro jährlich der Student der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft. wvp.
- Text: F.A.S., 10.10.2004, Nr. 41 / Seite 54

Opportunitätskosten - Bahnreise

- Soll RA H. mit der Bahn (10h) für € 200,- oder mit dem Flugzeug (3h) für € 500,- nach Zittau reisen?
- Honorar: € 50,- pro h
- Kosten der Bahnfahrt:
 $10 \times € 50,- + € 200,- = \underline{€ 700,-}$
- Kosten des Flugs:
 $3 \times € 50,- + € 500,- = \underline{€ 650,-}$

Opportunitätskosten - Die eigenen vier Wände

- „Eigener Herd ist Goldes wert?“
- Witwe Bolte wohnt allein im eigenen, längst abbezahlten Haus mit 200 m² Wohnfläche und behauptet, sehr froh zu sein, nicht zur Miete wohnen zu müssen. Das Haus verursache nur Betriebs- und Instandhaltungskosten von € 400,- im Monat.
- Sie verspürt keine besondere Bindung an das Objekt oder an die Umgebung.
- Anderes Beispiel: inhabergeführte Drogerie in der Innenstadt

Wichtige Begriffe bis hierhin

- Güter
- Ressourcen / Produktionsfaktoren
- Faktorleistungen
- Produktion / Produktionsfunktion
- Knappheit
- freie Güter
- Zuteilungsverfahren
- Homo oeconomicus
- $I = S$
- Arbeitsteilung / Spezialisierung
- Tausch
- Opportunitätskosten: Warum gehen reiche Leute öfter essen?

Eigenes Häuschen



035 Eigenes Häuschen.mp3

Erklär mir die Welt (35): Warum lohnt sich das eigene Häuschen nicht? - Erklär mir di... Seite 1 von 3

FAZ.NET
Aktuell Wirtschaft Erklär mir die Welt

Erklär mir die Welt

Beträge suchen: Aktueller Betrag Betragdatum bis

Erklär mir die Welt (35)
Warum lohnt sich das eigene Häuschen nicht?

Von Gerald Braunberger



13. Februar 2007 „Schaffe, schaffe Häusle baue“, sagen die fleißigen Schwaben, und wer wollte es ihnen und anderen verdenken. Der Traum von den eigenen vier Wänden, am besten noch im Grünen gelegen, aber mit gutem Verkehrsanschluss, hat Millionen Deutsche in den vergangenen Jahrzehnten dazu bewegt, ihr Ersparnis in Haus und Garten anzulegen.

Im Nachfolgenden soll nicht die radikale These vertreten werde, der Kauf einer Wohnimmobilie (Haus oder Wohnung) sei für einen Durchschnittsverdiener notwendigerweise eine schlechte Entscheidung. Es gibt gute Gründe, in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Viele Menschen fühlen sich in der eigenen Immobilie sicherer und freier als in einer angemieteten, und dieses Gefühl soll ihnen nicht genommen werden. Wer gerne Rasen mäht und Hecken scheidet, findet ein Betätigungsfeld.

Konzentration des Kapitals ist das Problem

Nur sind diese Annehmlichkeiten nicht umsonst zu haben. Die These lautet deshalb: Der Kauf eines Hauses ist für eine Familie mit durchschnittlichem Einkommen aus rein finanzieller Sicht eine problematische und sehr wahrscheinlich nicht optimale Entscheidung - jedenfalls, wenn man die moderne Wirtschaftstheorie heranzieht.

Zum Thema

FAZ.NET-Spezial: Erklär mir die Welt
Erklär mir die Welt (34): Warum sind Monopole guttunlich?
Erklär mir die Welt (33): Warum sind kleine Länder erfolgreicher als große?
Erklär mir die Welt (32): Warum brauchen wir Märkte?
Erklär mir die Welt (31): Warum ist der Marxismus außer Mode?

Der Kauf oder Bau einer eigenen Immobilie ist in der Regel die größte wirtschaftliche Einzelentscheidung im Leben eines Durchschnittsverdieners. Sie bindet, weil in der Regel zum Teil durch langfristige Kredite finanziert, über Jahrzehnte, schafft aber im Gegenzug einen Vermögenswert. Durchschnittsverdiener mit eigenem Haus besitzen darüber hinaus meist kein nennenswertes Vermögen - seien es Wertpapiere, Bankguthaben oder Goldbarren. Die Konzentration des Kapitals auf die Immobilie ist das Problem. Denn die moderne Finanztheorie besagt, es sei viel sinnvoller, sein Vermögen auf verschiedene Anlageformen zu verteilen, um Risiken zu minimieren.

Die sicherste Anlageform überhaupt?

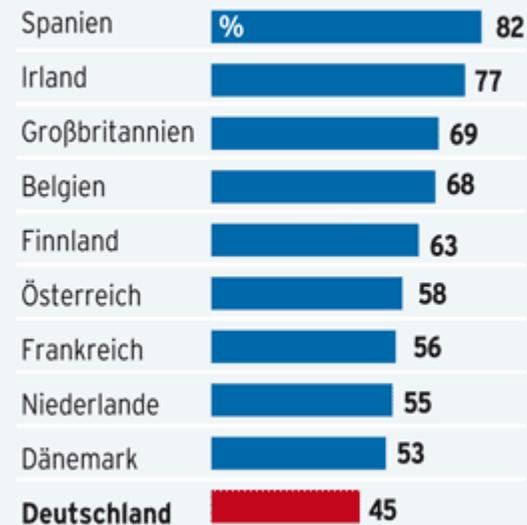
Wer sein gesamtes Geld in eine Anlageform investiert, setzt sich dem aus, was Ökonomen ein Klumpenrisiko nennen: Geht mit der Anlage etwas schief, ist der Sparer möglicherweise ruiniert. Wer sein Vermögen breit streut, wird nicht in die Situation kommen, alles auf einmal zu verlieren.

An dieser Stelle wird sich bei Hausbesitzern Widerstand regen: Gibt die eigene Immobilie nicht als sicherste Anlageform überhaupt? Wenn sonst im Leben schon alles schiefgehen sollte, bleibt doch immer noch das eigene Haus (oder die eigene Wohnung) als Refugium.

<http://www.faz.net/s/RobB68124FE2ED744D88E5FFDDE5CC5090/Doc-E3F0EEC4...> 20.06.2008

Von wegen Häuslebauer ...

Bevölkerung mit Wohn-/Hauseigentum



Quellen: Housing Statistic in the European Union (Angaben für 2001, bzw. 2003) F.A.Z.-Grafik Niebel

Rationalverhalten

- Rationales Verhalten: Auswahl der am höchsten bewerteten Alternative (z.B. Investitionsalternative)
- Nutzen/Kostenkalkül
- Ökonomisches Prinzip



Ökonomisches Prinzip: zwei Ausprägungen

- **Aufwandsminimierung:**
 - eine Hypothek in Höhe von € 100.000,- zu möglichst geringen Kosten beschaffen (Effektivzins unter Berücksichtigung aller Nebenkosten wie Bearbeitungsgebühr, Disagio, Restschuldversicherung, etc.)
- **Erfolgsmaximierung:**
 - € 100.000,- so anlegen, daß bei gegebenem Risiko eine möglichst hohe Rendite erzielt wird (nach Steuern)

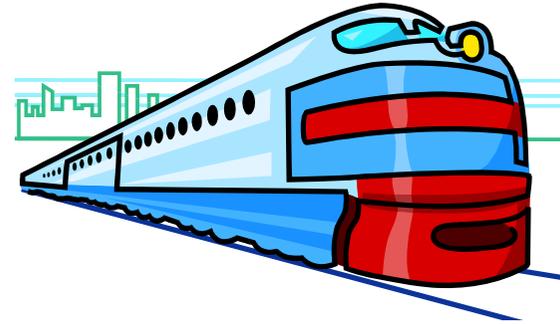
Eine Hypothek über 100.000 Euro

	Verzinsung nominal	Verzinsung effektiv	Jährlicher Zinsbetrag absolut
Darlehen A			
Darlehen B mit 3% Disagio			

Entscheidungen „at the margin“

- Ökonomen denken immer dynamisch. Sie fragen sich stets: „Was kommt als nächstes?“
- Es geht weniger darum, was bereits erreicht wurde.
- Beispiel: versunkene Kosten und Wahl des Verkehrsmittels (Auto oder Bahn)

Kostenvergleich



- Kosten PKW

- Kraftstoff € 7,-
- Versicherung fix
- Steuern fix
- Abschreibung teils/teils
- Wartungskosten teils/teils



- Kosten Bahnfahrt

- Fahrschein € 20,-

Modernisierung eines Altbaus

- Altbau: 8 WE, je 100 m²
- Miete aktuell: 3,00 € / m² netto kalt
- Bewirtschaftungskosten: 1,00 € / m²
- Miete nach Mod.: 5,00 € / m² netto kalt
- Kosten der Modernisierungsmaßnahme: 400.000 €
- Aktueller Marktwert des Objekts: 300.000 €
- Berechnen Sie die Rendite vor und nach der Modernisierung!

Entscheidungen „at the margin“

Erklär mir die Welt (97) Warum schmeckt das erste Bier besser als das fünfte? - Zähl... Seite 1 von 3



099 abnehmender Grenznutzen

- Erstes Gossensches Gesetz: Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen aus dem Konsum eines Gutes.
- Der Grenznutzen sinkt, weil alle weiteren Gutseinheiten immer weniger wichtigen Verwendungen zugeführt werden.
- z.B.: Wasser zum Trinken, zum Zähneputzen, zum Rasensprengen, zum Autowaschen

Anreize oder „incentives“



101 warum Belohnungen

- Ökonomen glauben, daß die Menschen auf Anreize reagieren, weil sie Kosten und Nutzen einer Handlung rational gegeneinander abwägen.
- Incentives und Disincentives
- „Zuckerbrot und Peitsche“
- Lenkungssteuern / Lenkungs-subventionen versus Verbote / Gebote oder „moral suasion“

Der Kapitän auf der Bounty

Ich verfare nach der
altbewährten Methode
„Mit Zuckerbrot und
Peitsche“ – aber ohne
Zuckerbrot.



Incentives - Beispiel



- Als einige high schools in den USA versuchten, die Qualität der Lehre zu verbessern, indem sie die Lehrkräfte besser entlohnten, deren Studenten besonders gut in Tests abschnitten, konzentrierten sich die Lehrer darauf, den Schülern beizubringen, wie sie möglichst gute Punktzahlen erreichen können und vernachlässigten die Inhalte.

Incentives - Beispiel

- Der Wasserverbrauch eines Ostdeutschen liegt bei 95 Liter pro Tag,
- der eines Russen bei 250 Litern.
- Der Grund?



Anreize oder „Incentives“

- Mit welchen Instrumenten versucht der Staat die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft zu lenken?

II. Wissenschaftliches Denken



Wissenschaftliches Denken, Instrumente und Fehler

- Manchmal kommen Experten zu falschen wissenschaftlichen Schlußfolgerungen. Man muß nur die Augen offen halten, um einige weit verbreitete Fehler zu bemerken:

Wissenschaftliche Argumentation

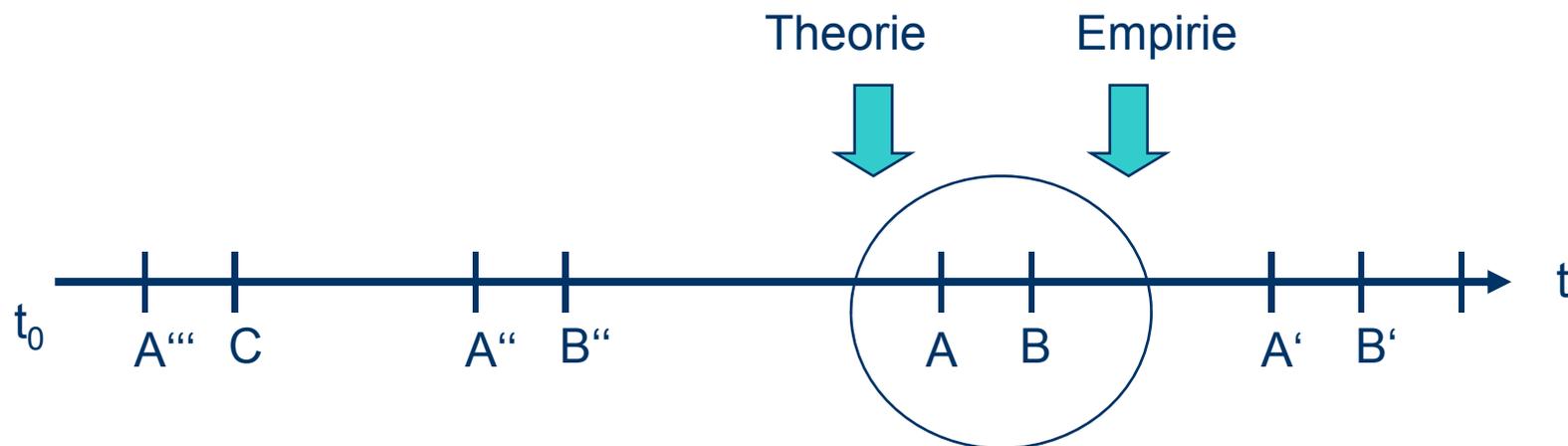
- Verallgemeinerung von Einzelfallbeobachtungen:
What is true for one is not always true for the whole.
- Beispiel 1:
 - Vier Tankstellen an vier Ecken einer Kreuzung.
 - Wenn eine den Benzinpreis um fünf Cent senkt, wird sie viel zusätzliche Nachfrage auf sich ziehen.
 - Gilt dies auch, wenn alle vier gleichzeitig ihre Preise senken?
- Beispiel 2:
 - Sanierung eines Wohnhauses in einem Gründerzeitviertel mit verfallener Bausubstanz: lohnt sich nicht aus individueller Sicht
 - Was wäre, wenn alle Eigentümer gleichzeitig investieren würden?



Post hoc ergo propter hoc

- Wenn das BIP einmalig nach einer Zinssenkung zunimmt, muß die Zinssenkung noch lange nicht ursächlich dafür gewesen sein.
- So kann etwa die Nachfrage aus dem Ausland gestiegen sein.
- Etwas anderes gilt, wenn das BIP jedesmal nach einer Zinssenkung steigt: empirische Verifikation
- Aber nur, wenn es eine theoretisch plausible Begründung für den Zusammenhang gibt: bspw. Investitionsverhalten
- Und selbst dann ist die These nur vorläufig bestätigt.

post hoc ergo propter hoc



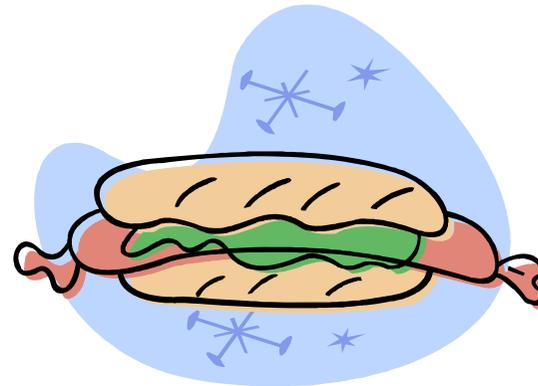
A: Zinssenkung
B: Beschleunigung
des BIP-Wachstums

Wissenschaftliche Argumentation

- Assoziation und Verursachung:

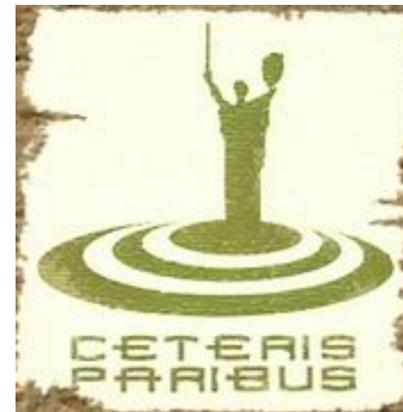
Eine medizinische Studie hat ergeben, daß Personen, die zwölf oder mehr hot dogs in der Woche essen, ein höheres Krebsrisiko haben.

Bedeutet das, daß hot dogs Krebs verursachen?



Wissenschaftliche Argumentation

- ceteris paribus (isolierende Abstraktion):
Ein Instrument der wissenschaftlichen Argumentation. Lateinisch für „unter sonst gleichen Bedingungen“.



Wissenschaftliche Argumentation

- Ceteris paribus gilt: Wenn die Baupreise in der Zukunft noch weiter fallen werden, werden die Leute mehr Häuser bauen.
- Das bedeutet, wenn einzig und allein die Baupreise fallen, sich sonst aber in der Welt nichts verändert, dann werden die Leute mehr Häuser bauen / kaufen.
- Was wäre, wenn die Arbeitslosigkeit noch weiter steigt und die Einkommen sinken?
- Was wäre, wenn die Zinsen wieder steigen?
- Was wäre, wenn die Bodenpreise steigen?
- Etc.

Wissenschaftliche Argumentation

- Wir können nicht alle Bestimmungsgründe der Nachfrage nach Häusern gleichzeitig betrachten.
- Wenn wir eine klare Aussage über die Beziehungen zwischen zwei Dingen machen wollen, nehmen wir aus Vereinfachungsgründen an, daß sich sonst nichts ändert.

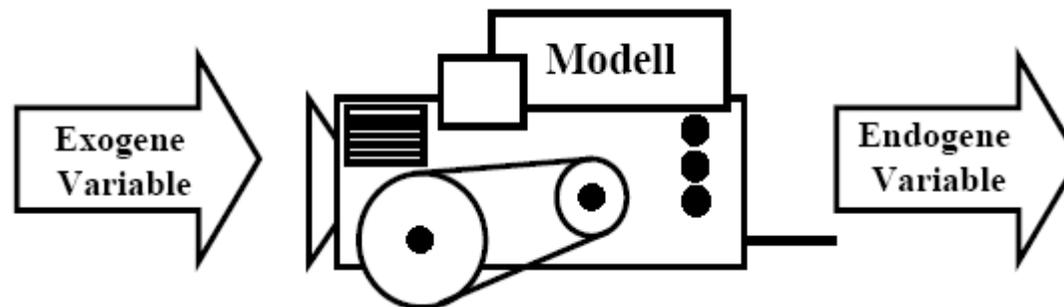
$$D_x = f(p_x, y, i, p_y, p_x^{t+1}, \dots)$$

III. Ökonomische Modellkonstruktion

Ökonomische Modellkonstruktion

- Ökonomen versuchen die Wirtschaft mit Hilfe von Modellen zu verstehen.
 - Abstraktion von Details
 - Konzentration auf die wesentlichen Abhängigkeiten
 - „ ...was die Welt im Innersten zusammenhält “
- Auch das komplizierteste Modell arbeitet nach dem folgenden Grundmuster:

Funktionsweise ökonomischer Modelle



- Exogene oder unabhängige Variablen, außerhalb des Modells bestimmt (Modellinput)
 - Endogene oder abhängige Variablen, innerhalb des Modells bestimmt (Modelloutput)
- ⇒ Das Modell zeigt, wie sich Veränderungen von exogenen Variablen auf die endogenen Variablen auswirken.

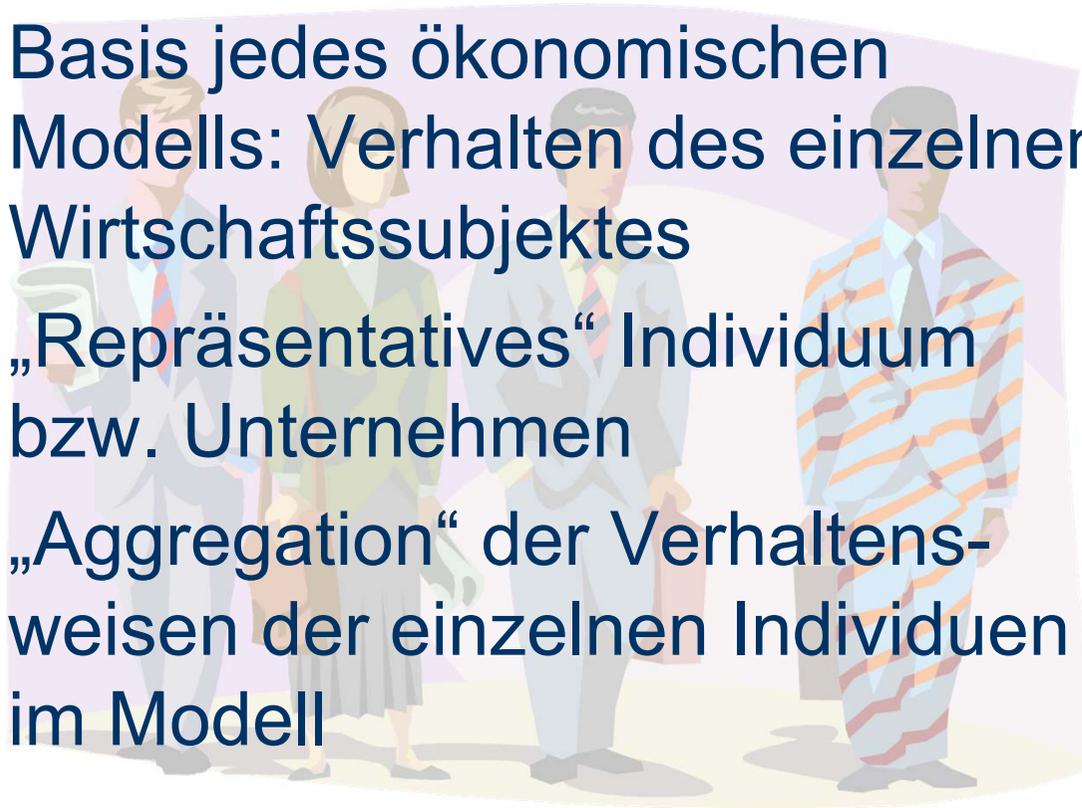
Konstruktion eines ökonomischen Modells

- Festlegung der zu erklärenden endogenen Variable.
- Auswahl aller möglichen exogenen Variablen, die die endogenen Variablen beeinflussen können.
- Selektion der exogenen Variablen, deren Einfluß auf die endogene Variable man untersuchen möchte.
- Alle anderen exogenen Variablen → konstant (ceteris paribus)

$$D_x = f(p_x, y, i, p_y, p_x^{t+1}, \dots)$$

Methodologischer Individualismus

- Basis jedes ökonomischen Modells: Verhalten des einzelnen Wirtschaftssubjektes
- „Repräsentatives“ Individuum bzw. Unternehmen
- „Aggregation“ der Verhaltensweisen der einzelnen Individuen im Modell



IV. Perspektiven der Ökonomie



Positive vs. Normative Fragestellungen

Positiv: „Ist“?

- positive Analyse: tatsächliche Auswirkungen unterschiedlicher Politikmaßnahmen und institutioneller Regelungen
- Beispiele: Senkt die Ökosteuer den Benzinverbrauch? Führt ein verstärktes Geldmengenwachstum zu Inflation?

Normativ: „Soll“?

- normative Analyse: Welche Politikmaßnahmen / institutionellen Regelungen sind wünschenswert? Dies setzt eine Definition von „wünschenswert“ voraus.
- Beispiele: Soll die Ökosteuer gesenkt werden? Soll das Wachstum der Geldmenge verlangsamt werden?

Mikro- vs. Makroökonomie

- **Mikroökonomie - Das Verhalten individueller Haushalte und Unternehmen:**
 - Analyseobjekt: einzelwirtschaftliche Sachverhalte wie z.B. individuelle Konsumentscheidungen oder Produktionsentscheidungen einzelner Unternehmen.
 - Betrachtet wird die Interaktion auf Märkten, insbesondere der Preisbildungsprozeß.
- **Makroökonomie - Das Verhalten ganzer Volkswirtschaften (Konjunktur und Wachstum):**
 - Analyseobjekt: vwl Aggregate wie z.B. das aggregierte Güterangebot aller Unternehmen, die aggregierte Nachfrage aller privaten Haushalte, das Volumen der realen Nettoinvestitionen aller Unternehmen
 - Beziehungen zwischen diesen aggregierten Größen
 - Phänomene der gesamten VW, wie z.B. Konjunktur, Arbeitslosigkeit
 - Mikroökonomische Fundierung